

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 7 (1925)  
**Heft:** 15

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenskultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz; jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts. Mittelgroße Annoncen-Annahme: Dreifach-Blatt-Annoncen Zürich, „Bäckerhof“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Balgach, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Einzelverkaufspreis: Für die Schweiz; Die einpfeilige Nonpareille 30 Cts., Ausland 40 Cts. Ausland Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffsgebühren 30 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Inserate. / Inseratenschluss: Donnerstags Mittag.

## Ostern

Auf, auf, mein Herz, mit Freunden, nimm wahr, was deut' sich an!  
Wie kommt nach großem Leiden nun so ein großes Licht?  
P. Gerhardt.

Was ein großes Fest ist der Tag der Auferstehung! Vorher Nacht und Not, Gesehne und Gesehene, und dann bricht der Morgen an mit dem Jubelruf: „Christ ist erstanden!“ Licht, der Meister, hat Dunkel und Vanden überwunden, hat die letzte, stärkste Fesseln, die Vernichtung, gelöst; er, der Fürst des Lebens, hat den Tod überwunden.

So erzählen die Evangelien. Und Jahr um Jahr hören wir die Botschaft, wünschen wir einander „frohe“ Ostern, begehnen wir uns und wenigstens die Kinder, gedankenlos einem sinnvollen alten Brauch folgend, mit Eiern und Osterhasen, den Sinnbildern für Entfaltung und Fruchtbarkeit; Jahr um Jahr freuen wir uns wohl des erwachenden Frühlings, — und lassen Ostern einen vergehenden Tag sein.

Und doch ist Ostern kein Zeitpunkt, ist an seine Kirche und an seinen Tag gebunden, sondern Ostern ist ein Geschehen, ein Tun, ein Sein. Ostern ist überall da, wo diese Kraft empor- und durchbrechen, wo ein Baum erwachen, eine aufstehende Kraft brechen, ein Licht des Geistes und der Liebe entzündet wird; Ostern ist jede gute Tat, jeder große Sieg; begehnt Ostern ist dies, ist die unendliche Verwirklichung des menschlichen Lebens, ist die unermüdete, immer quellende Suche, die begehnt Startheit, Mitleid und Dunkelheit mit Bewegung, Wärme und Licht überwindet.

In jedem Menschen lebt die Sehnsucht nach Erlösung, nach Befreiung, nach Auferstehung, nach Ostern. Die Frage ist nur, ob mehr oder weniger verflüchtigt, ob in größerer oder feinerer Form, ob mehr oder weniger durchdrungen. In jedem Menschen lebt aber auch die Möglichkeit der Erfüllung, die Fähigkeit zum Osterfest. Es wird uns so tief sein, je weiter die Seele ihre Flügel ausspannen, je mehr sie in Ehrfurcht und in Lauterkeit und Liebe zu leisten vermag. Dann aber wird sie nicht nur unter der grenzenlosen Verheißung und Annahme der höchsten Ostererlösung erheben, dann wird dies lebende Mitleiden auch im alltäglichen Geschehen noch werden, sei es beim Betrachten einer aufstrebenden Knospe, eines blühenden Kindes, des herausstehenden Morgens, oder sei es, wenn ein Geisteslicht, ein Götterlicht, jähener Frostlicht in einem Menschenauge aufleuchtet, oder sei es, das man, in sich hineinkundend und den Weg seiner Seele überblickend, das Mitleiden der begehnt erneuernden Quellen des Lebens, die immerwährende Sehnsucht nach mehr Heiligkeit, Güte und Kraft, das immer erneute Verlangen nach mehr Licht und Freiheit verspüre. Und dann wird die Seele in freudigem Erwidern begehnt werden, daß über jedem Grade von Not, Sorge, Mühsal, Schuld und Duld die überirdischen Mächte der erlösenden Gotteskräfte schweben. A. E.

Christ ist erstanden!  
Freude dem Sterblichen,  
den die verdorbene,  
schleichende, erblichen  
Mängel umranken.  
Christ ist erstanden!  
Licht der Lebende  
der die betrübende,  
heißsam' und überde  
Pflanzung bekränzt.  
Christ ist erstanden!  
aus der Verwehung Schöpfung  
Heiligt von Vanden  
freudig erlos!  
Tätig ihn Freulenden,  
Liebe Beweißenden,  
auch ist der Meister nah,  
auch ist er da!

Goethe.

## Vom Osterfest.

Der Osterfest war da, der schöne und hehre, der alle Jahre und das Zeugnis bringt, daß aufersteht, was begraben worden, daß an die Sonne soll, was im Verborgenen liegt. Er bringt als Frühlingengel Freude allen Kreaturen, auch denen, welche weder Jahre noch Tage zählen können, welche keine Ahnung haben von des Tages hehrer Bedeutung als des immer wiederkehrenden Boten, der das Dasein einer andern Welt verkündet. Die Blumen schlagen im Busche, viellecht daß bereits ein frühgewachter Knospe ruft; Mutter gaden die Hühner, verflücht es der Welt, wie sie ein Ei gelegt, aus dem was werden kann, was noch im Verborgenen liegt, ein verflüchtiges Grab, in welches ein Leben geschloffen sei. Darum haben die Eier am Osterfest ihre wahre hehrere Bedeutung, sie sind gleichsam Wappen und Sinnbild dieses Tages. Man hat viel über der Osterfest Wirkung und Bedeutung gedenkt, wenigstens geschrieben, und die Sache ist doch so einfach. Das Ei ist eine geheimnisvolle Kapsel, welche ein Lebendes birgt, ein raues Grab, aus welchem, wenn die Schale bricht, ein neues, feineres Leben ansieht tritt. Darum freut sich absonderlich der Osterfest, dessen eigentliches Leben in der Zukunft ist, dessen eigentliches Wesen noch verflücht und verborgen liegt. Darum ist Ostern der Kinder Osterfest. Der Kinder Osterfest liegt in der Zukunft, das Beste in ihm, Heiligkeit und Erweis noch verflücht im Kinde, muß erst auferstehen. Darum lieben Mädchen, in denen so viel steht, was werden möchte, die Osterfest so sehr; lieben das Osterfest, welches wir Frauen lieben, in welchem Schalen zerbrochen, Eier gewonnen, in welchem werden, so sehr; in Stunden weit auf einen Pfad, wo das Däusen munter geht, lassen unverborgen die Eier sich von Außen zerbrechen, rauben und verflüchten selbstig, was ihnen nicht erlaubt, nicht zerbrechen wird...

Aus: „Mittelalt. Volkslied“ von Jeremias Gotthelf.

## Feuilleton.

### Mütter

(Aus dem Englischen überetzt.)

Sechs Tage hat Gott gearbeitet. Am siebenten Tage ruhte er. Er müde von dem gewaltigen Schaffen sah er die Augen und trauerte mit unschönen ihn begehnt. Er sah die Augen und trauerte mit unschönen ihn begehnt. Er sah die Augen und trauerte mit unschönen ihn begehnt.

Und der Herr erkannte, daß sein Werk gut war. Während sich leichter Schlaf auf seine Lider lagte, schloß er. Es war ihm, als umfalle ihn ein die Schöpfung wie mit einem Mantel, als werde er eins mit ihr. Und sein Werk wurde zu einem Traum, dem einzigen Traum, den Gott jemals geträumt, gewohnt aus allem Dasein und Sehen, dem glücklichen Leben des Kindes, der sich im Sonnenlicht erlösenden Knospe, dem in arten Farben schimmernden Regenbogen. Und Gott erwiderte wohl hehrer Sehnsucht seinen Traum mitteilen. Da sah er die erste Mutter. Ihre Hüften er seinen Traum ins Dru. Dann sah er sie sitzen in seine hehrere Welt. Darum sind Mütter das Beste und Schönste, was es auf Erden gibt. Sie allein wissen um Gottes Traum. Und wenn sie lächeln, sieht man

in ihren Augen das glückliche Leben des Kindes, die sich im Sonnenlicht erlösenden Knospe, dem in arten Farben schimmernden Regenbogen. E. H. H. H.

## Wie Sancti Antonis Altar von Meißner Grünwald zu Jenseim errichtet ward.

Ein Gelehrter von Friedrich Albrecht Schmidt Noerr. Die großen Kunstwerke sind Heiligher, sind Begreiflicher. Sie vermitteln uns im Chaos dieser Welt ein wenig in Gegenständen auszuwählenden und einander begehntenden Welt. Dürftigkeit, Begehntung und Befreiung eines Geistes in sich begehntender ewiger Harmonie, um dessen willen allein das Irrtal, so sich abrollend, Weltgeheimnisse nennt, errögen zu werden begehnt wird.

Wie, dann immer wieder kommen Hoffende, Stimmen von Reichern in der Welt, die den Irrtal ertrindenden, immer erneuter Dürftigkeit bedürftigen Menschen verflücht, die die Heiligher sind, um deren willen sie die Plage des Daseins auf sich nehmen. Auf ist ein Dasein und Heiligher, das der Irrtal mit seiner Macht, und Weltgeheimnisse plötzlich wieder in die Betrachtung des Tagesinteresses rief, weiß ein Mitleiden, das eine Synthese der Begehntung in dieses Heiligher ist, das Buch des menschlichen Daseins und Heiligher, Albrecht Schmidt Noerr, welches 1921 im Verlage von Weimar erschien und besteht in: Ver-

## Schweiz.

### Schweizerische Schiedsvertragspolitik.

In diesen Tagen hat man Kenntnis erhalten von zwei neuen Schiedsverträgen, welche die Schweiz unter dem Vorbehalt der Ratifikation durch die Bundesversammlung eingegangen ist, den einen davon mit Frankreich, den andern mit Japan. Während sich der Vertrag mit unserem westlichen Nachbarstaate im Rahmen der gegenwärtigen schweizerischen Schiedsvertragspolitik hält, stellt derjenige mit dem aufstrebenden Lande des Ostens eine Abweichung dar, eine Abkehr auf das alte, von der Schweiz verlassene Geleise.

In einem Bericht vom Jahr 1919 an die eidg. Räte hat der Bundesrat die Richtlinien für eine neue schweizerische Schiedsvertragspolitik aufgestellt, die in der Folge von der Bundesversammlung wiederholt gutgeheißen wurde. Gestützt darauf gab er 1921 allen schweizerischen Gesandtschaften die Weisung, sich mit dem aufstrebenden Lande des Ostens in Verhandlungen über einen Schiedsvertrag einzutreten, der den aus dem Völkerbundvertrag hervorgegangenen Rechtsgrundsätzen und gleichzeitig dem Status des künftigen internationalen Gerichtshofes in Haag Rechnung tragen soll. Die wesentliche materielle Neuerung bei den von der Schweiz vorgeschlagenen Schiedsverträge besteht darin, daß jenseitig den vertragschließenden Staaten keine Streitigkeit, welche Art und Bedeutung sie auch sein möge, entstehen kann, ohne daß unter genau angelegten Bedingungen ein Verfahren — sei es ein Vergleichs- oder ein Gerichtsverfahren — eintritt, das den Streitfall einer befriedigenden Beilegung entgegenzuführen hat. Im Gegensatz zu den zuvor üblichen Schiedsverträgen werden somit ausnahmslos alle Streitigkeiten der Vertragsstaaten dem Schiedsgericht unterstellt. Die alten Verträge enthielten eine Klausel, laut welcher Streitigkeiten, die sich auf die Lebensinteressen, die Unabhängigkeit oder die Ehre der Vertragsstaaten beziehen oder die Interessen dritter Mächte betreffen, von der Unterstellung ausgeschlossen sind. Diese Klausel ermächtigte es Staaten, im gegebenen Falle je nach ihrem Bedürfnis die verschiedenen Streitigkeiten dem Schiedsverfahren zu entziehen, und somit den Schiedsvertrag illusorisch zu machen.

Der Schweiz gelang es nun in den letzten Jahren, mehrere Verträge nach neuer Art abzuschließen, so mit Schweden und Dänemark, mit den Vereinigten Staaten von Brasilien und was von besonderer Bedeutung ist, mit unsern Nachbarstaaten Deutschland, Italien und allererstens mit Frankreich. Am 6. April unterzeichneten der Präsident des französischen Ministerrates, Herriot, und der schweizerische Gesandte, Dunant, einen Vertrag zwischen der Schweiz und Frankreich, nach dessen Bestimmungen alle zwischen den beiden Staaten entstehenden Streitigkeiten der Natur einer künftigen Vergleichskommission zu unterbreiten, Streitigkeiten, die im Wege des Vergleichsverfahrens nicht beigelegt

werden können, vor den künftigen internationalen Gerichtshof zu bringen sind. Streitigkeiten nicht rechtlicher Art müssen einem von Fall zu Fall gebildeten Schiedsgericht von fünf Mitgliedern unterbreitet werden, für dessen Verfahren die Bestimmungen des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907 für friedliche Erledigung internationaler Streitigkeiten maßgebend sind. Falls die beiden Staaten sich über die Ernennung der Schiedsrichter oder einzelner Mitglieder der Vergleichskommission nicht einigen können, so werden diese von der Königin der Niederlande bezeugt.

Weniger befriedigend als der neue Vertrag mit Frankreich, der von gutem Willen zeugt, alle Streitigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen, ist derjenige mit Japan. Die Regierung dieses letzten Staates, der im Völkerbundrat einen künftigen Sitz einnimmt und den Völkerbundsideen vor allem zugänglich sein möchte, erklärte bei den Verhandlungen, daß der Grundgedanke der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zu ernstlichen Bedenken Anlaß gebe, und daß sie kaum von der Zurückhaltung abgehen könne, die auf diesem Gebiete so lange für die Politik der Großmächte maßgebend gewesen sei. Schließlich hat die japanische Regierung Hand zu einem Schiedsvertrag alten Stils mit der Klausel, die einen so bequemen Ausweg darstellt.

Der Bundesrat fragte sich, ob es unter diesen Umständen einen Zweck habe, auf Verhandlungen einzutreten, die zu einem von den schweizerischen Grundsätzen abweichenden Schiedsvertrag führen könnten; er kam aber zum Schluß, „ein Schiedsvertrag, und wäre er noch so unvollkommen, sei einem vertraglosen Zustande vorzuziehen“, und so wurde der schweizerische Geschäftsträger, Herr Brunner, in Tokio ermächtigt, den aus den Verhandlungen hervorgegangenen wenig befriedigenden Vertrag zu unterzeichnen.

### Gibt es eine Klausel d. Bundesversammlung?

Kann sich die Herren Räte zu ihren Penaten zurückziehen, so wird die Idee einer „ganz außerordentlichen“ zweiten Frühjahrstagung ertört. Warum? — Der Bundesrat hat die Abstimmung über die Initiative Mosbacher auf den 21. Mai angesetzt, just zwischen die Sessionen hinein, in denen sich die eidgenössischen Räte über die Vorlage betreffend die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenversicherung einlassen können. Heute ist sie vom Nationalrat durchgeraten, nun muß der Ständerat seine Meinung dazu abgeben. Unter solchen Umständen besteht eine unklare Situation. Es ist unmöglich, in der Abstimmungskampagne dem Volk zwei vollständige Projekte zu demonstrieren: einer Initiative — da die Vorlage der Bundesversammlung über die Versicherungsverträge — Es läßt sich begreifen, daß in politischen Kreisen die Frage einer nochmaligen Frühjahrstagung anfangs Mai erwogen wird. Mögliche Gründe lassen sich dafür geltend machen; andererseits sind auch die Bedenken gegen eine so eilige Erledigung zu verstehen. — Gemäß der Bundesverfassung geht es nicht an, nur einen Rat, etwa nur den Ständerat, einzuberufen; die beiden Räte müssen stets gleichzeitig einberufen

wert der Länge und Breite nach auseinander steht in selbstwillig oder Deutung, sondern hier deutet uns ein Mitleid die Geheimnisse eines Kunstwerks, die schließlich dem zum Schönen, der sich nach ihm führen können dem zu genügen läßt, verbunden zu bleiben müssen.

Und er tut dies mit zwingender Eindringlichkeit und in einer Sprache, die die unerhörte Verwirrung des Gemütes ganz in sich aufzulösen zu haben scheint und wieder auszuatmen vermag.

Die Vollmacht des deutschen Meisters findet in Schindlers einem Demitler, der uns mit ihrer Deutung ein neues Kunstwerk gibt, das aus dem Geiste des Meisters kommt, sich darstellt als dessen verändertes Ebenbild im Worte. Wie der Altar selbst, der im Gegensatz zur Lehre der römischen Kirche, die großen Feste des Kirchenjahres im Sinne der deutschen Theologie des Meisters festhält, ansetzt, so deutet auch die vier Gelehrten, aus denen Schindlers Werk besteht, uns aus dem Altar, losgelöst von aller dogmatischen Gewandtheit in den darstellenden Mythen des abendlichen, gekennzeichneter und orientierenden Christen, dem, Aufgange und Wunde des rätselhaften Lebens selbst. Es deutet uns im Grunde die Heiligkeit an alle Welt, an alle Lebenden darinnen. Denn der Künstler ist ein Gottesknecht im Heilig. Das Heilig kränzt sich und verwehrt. Sein Name ist alttestamentlich Grünwald. Was ist? Ein Mitleidswort. Der Geist der Vollmacht kommt und weicht durch das hehrere Werk. Es liegt über der Welt, die Vollmacht und das Werk. Die Vollmacht hier ist an uns. Just zurück in den Zeitpunkt des oben vollendeten Werkes führt uns die Darstellung

werden und zwar laut Art. 86 B. V. an außerordentlichen Tagungen durch Beisitz der Bundesräte, oder wenn ein Viertel der Mitglieder des Nationalrates (1/4 von 198 = 50) oder fünf Kantone es verlangen.

**Der Bund und die Radiotelephonie.**

Der eben erschienene Geschäftsbericht der Telegraphen- und Telephonverwaltung legt Zeugnis dafür ab, daß dem Radiowesen von der Bundesverwaltung die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wie rasch sich die Radiotelephonie bei uns entwickelt, dafür spricht die Tatsache, daß 1923 in der Schweiz 980 Privatempfangsstationen konfessioniert wurden, 1924 waren es bereits 16,964. Um die neue Apparatur-Industrie für Radiotelephonie in der Schweiz zu fördern, ließ es sich die Telephonverwaltung angelegen sein, die Schaffung einer inhaltlich gebundenen und technisch adäquaten öffentlichen Radiotelephonie für Unterhaltung und Belehrung zu unterstützen. Sie hat zu einer Genossenschaft in der Schweiz und in der französischen Schweiz die Bewilligung erteilt, Rundsprachprogramme unterhaltender und belehrender Natur und in beschränktem Umfang auch Nachrichten, wie Tagesneuigkeiten, Markt-, Börsen- und Wetterberichte, sowie Zeitungen radiotelephonisch zu verbreiten. Die Genossenschaft Broadcastion romand sendet von den Flugplatz-Stationen von Del-Mir, Lausanne und Goutrin, Genf aus, die Radiogenossenschaft Jüriß hat in Jüriß einen eigenen Sender erstellt. Die finanzielle Grundlage beruht auf der Beitragspflicht der Besitzer der privaten konfessionierten Empfangsstationen, die jährlich die bestmögliche Gebühr von Fr. 1 zu entrichten haben.

**Margaret Mac Donald.**

Als Margaret Ethel Mac Donald im Alter von erst 11 Jahren starb, da schrieb ihr Vater kurz nach ihrem Tode ein Buch über ihr Leben. Als er dann Vizepräsident wurde und sein Name in allen Ländern widerhallte, da begann auch alles, was sein Privatleben betraf, erhöhte Bedeutung und sein Werk wurde ins Deutsche überetzt. Und das war schön, denn das Leben von Margaret Mac Donald ist es wohl wert, von vielen gekannt zu werden, denn sie war eine bedeutende Frau, deren viel zu frühen Hinscheiden man nicht genug bedauern kann. Des Vaters liebevolle Hand zeichnet ihre Jugendzeit, die Jugendzeit eines in harmonischer Umgebung aufwachsenden jungen Mädchens, dem sein Vater, Dr. Gladstone, reiches geistiges Leben vermittelte. Schon früh widmete sie sich literarischer Arbeit, indem sie einen Knabenklub in Kensington besuchte. Im übrigen führt sie das idyllische Leben junger Mädchen, verläßt nur von warmer Nächtnische, die aus einem lebendigen Glauben quillt. Aber bald beginnen niederdrückende Zweifel sie zu quälen, ein Tagelohn erzählt von ihrem Ringen um Licht, von ihren Kämpfen, die sie hinausführen aus dem Liberalismus, dem sie durch ihre Familie angehörte, hinein in den Sozialismus. „Mein Sozialismus erwachte ganz aus meiner Religion, und obwohl mich das nicht davon befreien mag, viele große Fehler zu begehen, so laun ich doch nicht mehr tun, als Gott zu bitten, mich zu dem, was ich tue und denke, zu leiten.“

Dieses Loslösen geschah natürlich nicht rasch und auf einmal. Mac Donald gibt viele Zeugnisse aus dem Tagebuch seiner Frau, die Aussagen, wie sehr sie in andere Lebensansichtungen verankert war, wie sie Arbeitslohn, Streiks usw. beurteilte, sehr von oben herab. Wie sie langsam hineinwuchs in die neue Weltanschauung, hören wir auch hauptsächlich nach ihren eigenen Aufzeichnungen; es ist ihr warmes Mitgefühl mit allen Armen und Elenden, ihr Gerechtigkeitsgefühl, das sich nicht beruhigen kann damit, daß sie es gut hat und ihre Auftragsarbeit, die ihr nicht erlaubt, sich mit billigen Auswüchsen zu befassen, die sie freizien. Sie schreibt einmal: „Wenn ich einen Bruder oder eine Schwester, die ich liebe, im Döner hinterhergekommen wüßte, dann würde ich nicht ruhen, bis ich mein Meuchleres getan hätte, um sie zu retten, und andere würden es nicht anders von mir erwarten. Aber ich habe Tausende von Brüdern und

Schwändern, an den Ort der Entlohnung selbst, nämlich in die Kirche der Antinomistensorden zu gehen, die den Antinomistensorden beim Meister Matthäus im Jahre 1508 besetzt hat.“

In zeitlicherer kraftvoller Sprache werden die Dialoge geführt, die wie in einem Spiegel, bei verschiedenen Personen, die Schwändern vor dem Vater auftreten, ihren Auslegungen über das Wort, zeigen. Es fällt mir dabei ein wichtiges Wort Antinomistens: „Die Worte Gottes sind Spiegel. Wenn ein Spieglchen zerbricht, kann kein Spiegel herausschaffen werden, so ist es auch mit dem Werten der Sünder.“

Da ist zuerst der Antinomistensorden, der heute auch Antinomistensorden genannt zu werden pflegt, nämlich dann, wenn er sich nicht dieser Weltanschauung und dazugehörigen Studium zum Vorzug der Antinomistensorden, die in der Gegenwart der Christus des allezeit und immer wiederkehrenden gelehrten Schwänders; als Antinomistensorden V. Hauptstellen vorgeführt, zeigt er sich als der überlegen weltanschaulich geordnete Mensch mit dem unüberwindlichen Antinomistensorden der wortkräftigen Sünder können fürzen mit seiner Schwand hinter sich bringt wie einen stillen Pfingstling. Sodann ist da der Meister selbst, dessen Werk als ein Spiegel herab der vor ihm versammelten dient und den Schwändern aus das geläufige, aufgeblähte wohlrednerische Gemeinliche des weltanschaulich geordneten Antinomistens in einer Art zentraler Lage, die ihren Widerstand finden nicht in jedes Antinomistensorden.

„Aber mal ich meines Wissens und Willens nicht nach der Welt, noch nach dem Gewiss, sondern nach dem innern Wort und wie das mich drehen und weh. Von solcher Reinheit, Antinomistensorden, und selbstständig überbezeugt, das glaubt mir, muß unser Handwerk in bald die Welt haben und die Materie, die auf solche Vordrucke Epithetendrucke werden, werden gewöhnlich für kurzen bis aufs Wort verlornt sein. Denn set er folches, so müßt einer, wie ich, wohl die

**Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“**

**Frauen, set! mit an der Bildung der Genossenschaft durch Zeichnung von Anteilscheinen oder Beiträgen à fonds perdu**

**Werbet auch bei Euren Freunden und Bekannten! Es gilt die Erhaltung des Blattes!**

**Bund Schweizerischer Frauenvereine. Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht. Frauenzentrale Basel. Berner Frauenbund. Frauenzentrale Schaffhausen. Frauenzentrale St. Gallen. Frauenzentrale Winterthur. Frauenzentrale Jüriß.**

Aus betriebstechnischen Gründen ist es leider nicht möglich gewesen, die Namen der Abonnenten aus den durch das Organisationskomitee aufgestellten Listen zu streichen. So wird es nun gefehlen, daß die Abonnenten eventuell von verschiedenen Seiten Werbe-Zirkulare zur Beteiligung an der Aktion erhalten werden. Wir eruchen herzlich, diese Doppelsprigkeit gütigst entschuldigend zu werten, und sie nicht einer mangelhaften Organisation der eingeleiteten Finanzaktion zuzuschreiben.

Schwester dort und überlasse sie ruhig sich selbst. Wenn viele Menschen, die dort leben, von einem Unfall getroffen oder von einer Epidemie befallen werden, würde die Welt wohl Sympathie und Gehört sein. Kann man denn nicht einsehen, daß in solcher Umgebung geboren sein schlimmer ist als irgendein Unfall und daß die Sünde und Soffnungslosigkeit, zu der sie in jedem Tag erwachen, schlimmer ist als die schlimmste Epidemie.“

Die sich ihre Anschauungen ändern, wie sie in die sozialistische Partei eintrat, wie sie sich mit Mac Donald verheiratete, ist verhältnismäßig kurz geschildert. Dagegen lernen wir viel von ihrer gemeinsamen Arbeit kennen, und das ist ja das Wesentliche. Es ist in der Tat ganz erstaunlich, was diese Frau geleistet hat in der kurzen Zeit, die ihr gegeben war.

Das Hans Mac Donald war eine Werkstätte sozialer Pläne und Bestrebungen. Margaret war es, als sie die ganze Menschheit auf einer Pilgerfahrt auf sehr verschiedenen Wegen, um den Frieden zu suchen, der nur aus der Vollenziehung kommt. Ihre besondere Sorge galt den Frauen und Kindern, denn nach ihrer Ansicht waren beide Ausgestoßene der Welt. Sie widmete ihre Arbeit vor allem zwei Organisationen, dem Frauen-Exekutivrat und der nationalen Vereinigung arbeitender Frauen. Sie war Mitglied einer großen Zahl anderer Gesellschaften, wie der des internationalen Arbeiters, in dessen Vorstand sie saß. Sie mochte nicht für etwas anderes angehen werden, als ein einfaches dienendes Mädel einer großen Sache, und sie fand, das es eben so wichtig sei, die Wahlen abzusetzen zu schreiben, als an der Spitze von Deputationen zu Ministern zu gehen und Reden zu halten, über welche am nächsten Morgen in der Zeitung berichtet wurde.

Mac Donald schreibt: „Einen vollständigen Bericht von dem zu geben, was sie in beiden Organisationen tat, ist ganz unmöglich, auch nur einen Begriff davon zu geben, ist sehr schwierig. Gassen von Briefen, Berichte, Vorlesungen davon, und die Mannigfaltigkeit der Dinge, von denen sie handelte, im Verein mit den technischen Schwierigkeiten und der Bewerdung ihrer Einzelheiten tragen jeder Einteilung nach Klassen. Diese Niederdrückungen umfassen: Wohnungswesen, Hygiene hatte sie ein ganz besonderes Interesse; die Handhabung der ländlichen Gesundheitsgesetze; die Verwaltung von Spitalen und Postämtern; die Ausfühungen des Gewerbegesetzes; die Erneuerung der Frauen zu öffentlichen Verwaltungsräten, vor allem im Erziehungs-wesen; Kismänderung; die Behandlung der Fiskalermäßig, welche den Dingen der Hilfe entlung nachgehen; jede Phase der Handelsangeheltendewegung, von ihrer Lebensführung und den Abgaben und Geldstrafen, denen sie unterworfen

sein mußten.“

Mac Donald schreibt: „Einen vollständigen Bericht von dem zu geben, was sie in beiden Organisationen tat, ist ganz unmöglich, auch nur einen Begriff davon zu geben, ist sehr schwierig. Gassen von Briefen, Berichte, Vorlesungen davon, und die Mannigfaltigkeit der Dinge, von denen sie handelte, im Verein mit den technischen Schwierigkeiten und der Bewerdung ihrer Einzelheiten tragen jeder Einteilung nach Klassen. Diese Niederdrückungen umfassen: Wohnungswesen, Hygiene hatte sie ein ganz besonderes Interesse; die Handhabung der ländlichen Gesundheitsgesetze; die Verwaltung von Spitalen und Postämtern; die Ausfühungen des Gewerbegesetzes; die Erneuerung der Frauen zu öffentlichen Verwaltungsräten, vor allem im Erziehungs-wesen; Kismänderung; die Behandlung der Fiskalermäßig, welche den Dingen der Hilfe entlung nachgehen; jede Phase der Handelsangeheltendewegung, von ihrer Lebensführung und den Abgaben und Geldstrafen, denen sie unterworfen

sein mußten.“

„Dann ist da der vornehme Antinomist, des Meisters Prätoris Guri; genannt der Sünder des Meisters und ihn begleitet sein Vorgänger im Amt, der resignierte Generalreceptor der Antinomistensorganisation, Johann v. Drlar. Vor den verschiedenen Taten des Meisters meist der Generalreceptor Johann v. Drlar seinen nächsten Sammlanten ein in die Geheimnisse des Meisters, und die darin enthaltenen Aufgaben seines Ordens. Will ich, weilt er an, seine Feiler ein und entfällt uns damit die Vorfahrt, die nicht nur an die Jünger des Antinomistensordens, sondern auch an uns alle ergeht, die wir Sünder sind, die Vorfahrt vom Tode und seiner Leberbindung, von Entgelt, Erlösung, Freilassung und Wiederkehr. Die in der gegenwärtigen Wandlung dieser unmeßbaren Priester Antinomistensordens uns belehrt wird.“

„Angenau ist dies Buch zu lesen. Denn es ist wiederholend. Aber es enthält sich, gerecht dem Geiste und ganz Wesen befaßt, da ist.“

So wird uns, wie jenem jungen Antinomistensordensmitglied der Mutter und damit auch die Kunst und ihr Wesen bedeutet zu einem Gedächtnis für alle, die an Würdigkeit teilhaben sind.“

**Unser Bos.**

Das Recht ist wie der Tag und der Tod wie die Nacht. Die Weisheit schafft Licht. Das Böse gebiert das Dunkel. In hane Werte auf. Und reißt sie nieder. Was ist der Sinn der Sünde? Was ist der Sinn des Guten? Alles wird nichts sein. Gott wird alles sein.

Erna Weber.

forderte Abänderung in einer Volksabstimmung vorzuziehen, so wenig war die öffentliche Meinung damals wohl reich für den Gedanken einer höheren Sittlichkeit.

Im Jahre 1920 vereinigte sich in Genf — zum ersten Male seit dem Krieg — der Kongress der internationalen Föderation, der auf die ärztlichen Kreise Genfs einen so großen Eindruck machte, daß das Jurist- und Polizeidepartement, dem diese transnationalen Beziehungen unterliegen, sich veranlaßt sah, eine außerparlamentarische konsultative Kommission zuzusammensetzen, welche dann aus fünf Mitgliedern zum Bestehen kam, es seien die öffentlichen Käufer zu unterstützen. Das Departement gab die Versicherung, daß diese Unterredung nicht „Eröffnen“ der Käufer von selbst und ohne weit Erlaubnis geschehen werde. Wie aber dieses „Eröffnen“ höher Orts verstanden wurde, war schon etwas mehr als merkwürdig. Allerdings keine Reu-Erklärung von Patienten mehr noch Patienten, keine Vernehmung der „Bevollmächtigten“ über die Zeit der außerparlamentarischen Kommission bestehende Ziffer (60) hinaus, aber zugleich die Ernennung eines „Personals“ zu „engagierten“ bis zur Höhe dieser Ziffer im Falle als die Ziffer der eingeschriebenen Frauen unter dieser Zahl wäre. Auf diese Weise konnte es allerdings auch gute Wege haben bis zum „Eröffnen“ von 1920—1921 auf 30 gekümmert war, wieder auf 50 angehoben. Die Abolitionisten waren jedoch der Überzeugung, daß so lange die konservative Regierung am Ruder sei, jeder energiereiche Kampf ausfallslos und daß eine günstigere Zeit abzuwarten sei.

Im November 1924 ist die genferische Regierung neu gewählt worden und befindet sich in eine viel weiter links orientierte aus diesen Kreisen hervorgegangen. Eine der ersten Taten der neuen Regierung war nun, im Großen Rate eine Geheimekommission „zur öffentlichen Sittlichkeit“ vorzulegen, der sich allerdings darauf beschränkte, die Maßnahmen gegen die Verhaftungen von Dürren auf der Straße zu verdrängen, ohne jedoch zur gänzlichen Unterdrückung der Käufer zu föhreten. Vor 14 Tagen ist der Geheimekommission in genferischen Großen Rate zur Sprache gekommen und mit Einmütigkeit, weniger zwei Stimmen, ist der Entwurf an die Kommission zurückgegeben worden mit dem Auftrag, die Mittel zur gänzlichen und endgültigen Schließung der Käufer zu studieren. Wie aus der Diskussion klar genug hervorging, ist übrigens dazu kein großer und unumkehrbarer Gesetzesakt notwendig, die öffentlichen Käufer haben in Genf keine gesetzliche Existenz, und es bedarf eines bloßen Erlasses von seiten der Regierung, um die Unterdrückung zu bewerkstelligen. Von wenn diese Verfügung nun getroffen werden müge, von der Regierung oder vom Großen Rat, ist offensichtlich, die Hauptsache ist die energiegeliche und rasche Schließung der Käufer, damit Genf und damit die Schweiz von den Auswirkungen der bappten Moral, von der gesetzlichen Reglementierung endlich gänzlich frei werde. Damit wird ein Kampf seinen Abschluß gefunden haben, der nun schon bald an die 50 Jahre dauert und in dem die öffentliche Meinung eigentlich erzogen werden mußte — ein tröstlicher Beweis, daß sie sich überhaupt erziehen läßt.

Die internationale abolitionistische Föderation.

Am 29. März sind es 50 Jahre seit der Gründung der internationalen abolitionistischen Föderation gewesen. Die Entstehung dieser Vereinigung, deren Hauptaufgabe in der Bekämpfung und Abschaffung der öffentlichen Prostitutionen liegt, ist eine der wichtigsten und eindrucksvollsten der menschlichen Geschichte. Die Föderation hat in den letzten Jahren eine außerordentliche Entwicklung erfahren. Sie hat in allen Ländern der Welt ihre Zweigvereine gegründet und hat durch ihre Tätigkeit die öffentliche Meinung in Bezug auf die Prostitutionen gänzlich umgewandelt. Die Föderation hat in den letzten Jahren eine außerordentliche Entwicklung erfahren. Sie hat in allen Ländern der Welt ihre Zweigvereine gegründet und hat durch ihre Tätigkeit die öffentliche Meinung in Bezug auf die Prostitutionen gänzlich umgewandelt.

**Eine Schweizer Frauenführerin in Wien.**

Die Wiener Frauen hatten gelegentlich der Generalversammlung des Bundes österreichischer Frauenvereine die große Freude, Frau Dr. Annie Veng aus Bern am Vortragsbühne begrüßen zu können. Sie wurde eingeladen, um über die Nationalität der verurteilten Frauen zu sprechen, über eine Frage, die sie so ernst studiert und erörtert hat, daß sie einen vorwichtigen Überblick über den Stand der ganzen Sache und über die Chancen und Schwierigkeiten der Frauen auf diesem Gebiete geben konnte. Schon als Frau Dr. Veng die Rednertribüne betrat und der Versammlung den Gruß der Schweizerinnen in schlichten, wohlklingenden Worten entbot, war wohl ihr und der Zuhörerinnen ein Gemut hergestellt, der sicherlich hart bald bestritten hat, das Interesse für die von der Vortragenden erörterte Frage zu erneuern und zu vertiefen. Die österreichischen Frauen vernahmen mit lebhaftem Interesse, daß die Schweizerinnen Anbetracht ihrer besonderen verfassungsmäßigen Verhältnisse in der Frage der Regelung der Staatszugehörigkeit der Frau einen eigenen Standpunkt

angehoben hätten angefallen als Unabänderlich, so daß sie kaum nur darum wußten — daß diese Ehe in Zweifeln geraten muß aus innerem Geiste heraus. Und daß wir am Schluß von der Frage stehen — die aber immerhin auf Beziehung sich hinzieht — ob wohl jedes der beiden seinen Weg zu was und unerbittlich geben wird, daß sie sich nicht wieder zur Einheit, zu einer neuen Einheit, verschmelzen mögen.

Ein Dritter ist, wie so oft, während der langen Jahre der Kriegsjahre dazwischen getreten. Mein, von ihnen heraus ist bei der einstimmig zurückgegebenen Frau kein Wort, welches nicht schon vorher ausgesprochen worden wäre, und das ist ein Zeichen, daß die Schweizerinnen Anbetracht ihrer besonderen verfassungsmäßigen Verhältnisse in der Frage der Regelung der Staatszugehörigkeit der Frau einen eigenen Standpunkt

**Menschennot**

Ich bedauere mich mit Blut; Ich verdirre mich in Müde Und vererbe mich in Blut. Die Sünde verdirrt mich an jeder Ede, Ich fenne die Neue tief im Versteck. Wie die Mütter, voll Liebe wollt ich sein, Begierde und Müde hienem mich ein. Doch hier ist ein Ende, hier ist ein Sinn, Doch ich wau in Blüten bin, Das ich lauchend im Wehertreit: Ich sage, der Harer Kritik, der zur Form, Gott, der Güte schafft mir Fein, Doch ich verlange kein Kind zu sein. Erna Weber.

**Bücher.**

Jakob Wajermann: „Aber über die verlorene Jahre.“

Erna Weber.



